

Retrospektive Waltraud Lamers (1908-1992) in der Fondation Saner in Studen bei Biel
Die deutsche Künstlerin lebte ab 1931 in Nidau bei Biel.

In der Nacht die besten Bilder gemalt

Erste Retrospektive Waltraud Lamers (1908-1992) in der Fondation Saner in Studen

Waltraud Anna Lamers (geb. 1908 in Kleve) kam nach der Ausbildung an der Münchner Akademie 1931 als Gattin des Nidauer Malers Hans Hotz in die Region Biel. Ihr unaufhaltsam geschaffenes Werk ist jedoch völlig unbekannt. Fünf Jahre nach ihrem Tod zeigt nun die Fondation Saner in Studen ihr sowohl figuratives wie abstraktes Schaffen erstmals im Überblick.

ANNELISE ZWEZ

Waltraud Lamers Biographie spiegelt Frauen-Geschichte und gleichzeitig die Entwicklung der Kunst in der Schweiz. Nach ihrer Ankunft in Biel legt sie den akademietreuen Stil Münchens ab und nähert sich dem «Blauen Reiter». Dicht verbundene, sinnliche Aquarelle von herausragender Qualität tragen ihr 1935 ein Eidgenössisches Stipendium ein. Ihr Schaffen wird, wenn auch im Schatten ihres Gatten, positiv aufgenommen. Doch dann droht der Krieg: die Malerei stellt sich in den Dienst des «Reduits»-Gedankens.

Auch Waltraud Lamers passt sich an, auf mehreren Ebenen. Zum einen wen-

det sie sich der Grafik zu, um zu überleben. Zum andern beginnt sich ihr Werk zu teilen, in Tag-Bilder für die Öffentlichkeit und Nacht-Bilder für sie selbst. Dass es darin um Kunst und Welt, aber auch um die mit Angst beladene Ehe-Situation geht, zeigt das Aquarell «Politik» von 1939, das in verschlungenen Formen die Bedrohung vom Soldaten bis hinunter zum weiblich-nackten Körper aufzeigt.

Schwierige Lebenssituation

Wie viele Werke von Künstlerinnen, weist auch das Schaffen von Waltraud Lamers stilistische Brüche auf. Es gelingt in der fast ausschliesslich aus dem Nachlass bestückten Ausstellung in Studen jedoch mehrheitlich, die Werke zu gütigen Gruppen zu fassen. Die Werke der 40er Jahre sind primär expressiv-gegenständlich geprägt, wobei die Themen-Bandbreite vom Pferdemarkt über Blumenstilleben bis zu «Kriegsmüttern», «Angst» und «Überfall» reicht.

Die Lebenssituation für die seit 1945 alleinstehende Künstlerin ist schwierig. Zwar nimmt sie mit Besuchen von Ausstellungen in Schweizer Museen an der Kunstentwicklung teil, doch im Raum Biel bleibt sie isoliert. Vielleicht erinnert sie sich darum der Glasmalerei-Tradition ihrer Familie in Kleve; jedenfalls vollzieht sie den erneuten

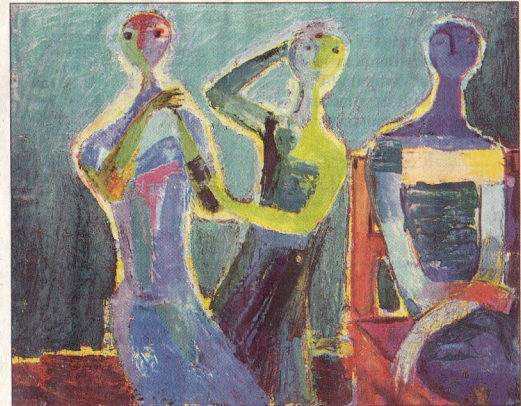
Schritt in die Moderne zunächst über formal eindrücklich reduzierte Hinterglasmalerei (ab ca. 1950).

Zentrales Motiv ist dabei, ihrer Münchner Ausbildung entsprechend, das Tier – der Affe, der Elch, das Pferd usw. Parallel dazu arbeitet sie an Figurenbildern, die einerseits der Schweizer Kunst der 50er Jahre entsprechen, andererseits die Strömungen, wie sie Ausstellungen in den Kunsthallen von Bern und Basel zeigen, verarbeiten. Paul Klee ist ihr dabei besonders nahe, aber auch Künstler wie Giacometti, Marini u.a.

Schritt ins Ungegenständliche

Um 1960 vollzieht Waltraud Lamers – für sich allein – den Schritt in die Ungegenständlichkeit. Da überlagern freiere, dort strengere Lineaturen flächig-atmosphärische Untergründe. Die Cafés, wo sie ihre Bilder gelegentlich zeigt, sind nicht der Ort, wo solches in den 60er Jahren auf Verständnis stösst. Ein einziges Mal, als ein Freund eine Ausstellung in der Atelier-Galerie in Bern organisiert (1964), um ihr zu Geld für eine Amerika-Reise zu verhelfen, werden die Werke an einem eigentlichen Kunst-Ort gezeigt. Ihr Leben verdient sie sich nach wie vor mit Grafik und Kunstgewerbe.

Nach einem schweren Unfall im Jahr 1967 findet sie nur noch selten zur



Ein Spiegel der Schweizer Kunstgeschichte: «Drei Frauen», Ölbild von Waltraud Lamers, 1955.

Foto: zvg

künstlerischen Eigenständigkeit der früheren Jahre zurück. So kommt es, dass ihr Hauptwerk in die Vergangenheit absinkt. Dennoch um die Qualität «wissend», vermachte sie ihr Werk der Öffentlichkeit, verbindet allerdings Auf-

lagen damit, so dass Nidau das Erbe ausschlägt. Dass der Nachlass nun in die Fondation Saner integriert wurde, ist somit eine Art «Happy-End».

Die Ausstellung dauert bis zum 19. Oktober; sie ist von einem ausführlichen Katalog begleitet.